

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Oktober 90 Pf.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 M., durch die Post 1,30 M.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.,

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 85

Mittwoch, den 21. Oktober 1925

Jahrg. 36

Heimatliches.

Fehrbellin, den 20. Oktober 1925

§ Festabend. Weihnachten, das große Fest der Freude und Liebe, naht allgemach. Wenn auch noch Wochen hin sind, so müssen doch jetzt schon die Vorbereitungen getroffen werden, damit Weihnachtstrennen bei den Alten, Einsamen, Kranken und nicht zuletzt bei unseren Kindern einkehren.

Zu diesem Zwecke beabsichtigt die Frauenhilfe Fehrbellin einen großen Familienabend zu veranstalten. Derselbe soll zugleich ein Festabend zur 25 jährigen Jubelfeier des Bestehens der hiesigen Frauenhilfe sein. Der Abend findet am **Sonntag, den 1. November, abends 7 1/2 Uhr** im Saal des Saales statt.

Das Programm ist sehr reichhaltig: 1. Prolog. 2. Festansprache. 3. Lichtbilderortrag. 4. Aufführung eines Festspiels. Es ist dasselbe Festspiel, das in diesem Sommer im Tempelgarten in Neuruppin vor Tausenden von Zuschauern aufgeführt wurde. 5. Kaffeetafel. Wir machen schon jetzt auf diese bedeutende Veranstaltung aufmerksam. Es handelt sich um ein Liebeswerk an unseren Kranken und Armen. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß ein jeder — Männer, Frauen und Kinder — daran teilnehmen kann.

*** Deutsches Landes-Theater in Fehrbellin.** Für nächsten Sonntag, den 25. Oktober, steht den Kunstfreunden unserer Stadt ein großer Genuß bevor. Das Deutsche Landes-Theater, das es wie noch nie irgend eine gastierende Theatergesellschaft verstanden hat sich durch seine ganz hervorragenden Vorstellungen in der Gunst des Publikums festzusetzen, kündigt für diesen Tag ein neues Gastspiel an. Die Vorstellung findet auch diesmal wieder im Hotel „Stadt Magdeburg“ statt und zwar gelangt diesmal das sensationellste Werk der modernen Literatur zur Aufführung, **„Das Mädchen aus der Wälderstraße“**. Nicht mit Unrecht wird dieses Stück von allen Zeitungen als der größte Schlager der Gegenwart bezeichnet. Die Verfasser haben es meisterlich verstanden in einer bis zum überwältigenden Schlußakte ununterbrochen sich steigenden Handlung dem Publikum das Schicksal eines Mädchens aus dem Volke zu schildern, das zu den Höhen der Gesellschaft steigt, dann aber durch eigene — und noch mehr durch die Schuld anderer — von Stufe zu Stufe sinkt, um schließlich doch mit letzter Kraft als „Verbrecherin“ zu zeigen, welchen Edelmut sie fähig ist. Ja man muß direkt sagen, daß gerade dieses Werk einen dringlichen Nachruf an alle richtet. Willeis im Vorderauf sind bereits erhältlich und möchten wir raten, recht bald Gebrauch davon zu machen. Derselbe findet in Ewald's Buchhandlung statt.

*** Handwerker-Verein.** Der hiesige Handwerker-Verein hielt am Sonnabend sein Herbstvergüßen ab. Seitens der Mitglieder war ein harter Besuch zu konstatieren. Eine gemütlich verlaufende gemeinschaftliche Festtafel, bestehend aus Wurst- und Eisbeinessen, leitete die Festlichkeit ein. Der Vorsitzende, Herr Löpfermeister Max Adam, begrüßte die zahlreiche Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Mitglieder mit ihren Angehörigen erschienen seien, um in Gemütlichkeit, Hand in Hand, das Fest zu feiern. Herr Lehrer Bentzien, Ehrenmitglied und eines der ältesten Mitglieder, sprach dem Vorstand den Dank aus, daß er es verstanden hat, durch Sturm und wirtschaftliche Nöte hindurch das Vereinsgeschick zu steuern mit zäherem Willen. Die Paukenverse, die so manches Mitglied anklagten, erregten viel Heiterkeit. Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt die Mitglieder darnach lange beisammen.

*** Schützengilde.** Am Sonntag hielt die hiesige Schützengilde ihr Schlußschießen ab. Die Abschluß-Wandermedaille errang mit 15 Punkten Kamerad Hermann Schade.

§ Beamtenverein. Die letzte Sitzung des Beamtenvereins, eine außerordentliche Generalversammlung, war seitens der Mitglieder stark besucht. Es wurde beschlossen, daß das Geschäftsjahr mit dem bürgerlichen Jahr parallel läuft. Am 5. Dezember wird das Stiftungsfest durch Konzert und Tanzkränzchen gefeiert werden. Herr Rektor Casper referierte über die Kollektivlebensversicherung. Nach längerer Ansprache wurde sie abgelehnt. Nach Verlesung eines Schreibens, doch für eine Liste der Beamten für die Kreiswahl einzutreten, wurde mit großer Majorität abgelehnt. Dieser ablehnende Beschluß wurde mit der Begründung abgelehnt, daß betont wurde, die Beamten seien bis heute noch nicht politisch einheitlich organisiert und es würde nur eine Zersplitterung der Wahl befördert werden.

† Das Doppelquartett des Berliner-Lehrergesangsvereins kommt am Sonnabend, den 28. November hierher. Einwohner Fehrbellins halten Euch diesen Tag frei.

*** Turnkursus.** Am Sonnabend, den 24. Oktober, wird Herr Turn- und Sportlehrer Hantke, der von unserem Kreis zur Pflege des so notwendigen Turnens und Leibesübungen ange stellt ist, hierorts einen Kursus beginnen, der den Zweck hat die Herren Lehrer unserer Umgebung in das neuzeitliche Turnen einzuführen. Der Kursus wird den Teilnehmern bekannt machen mit der modernen Körperschule, Lauffschule, mit der Technik der volkstümlichen Übungen und mit dem neuzeitlichen Gerätturnen. Probeaktionen werden die praktische Seite der Theorie erhalten helfen. Von ganz besonderer Wichtigkeit erscheinen uns die Kriechübungen für Rückenschwächlinge. Wir werden des weiteren über den Verlauf der Übungen berichten. Gut Heil!

*** Mit dem Bau von Arbeiterwohnhäusern** bei der Schäferei und bei der Benzler Mühle ist vor einigen Tagen begonnen worden.

§ Im Landarmenhaus in Wittstock verstarb der ehemalige Bierfahrer und Kutscher **Blumenreiter** von hier.

§ Eine **Wohnungszählung** für das Deutsche Reich wird nach einer Vereinbarung zwischen dem Reich und den Ländern im Januar 1926 stattfinden, um den Bedarf an Wohnraum genau festzustellen. Diese Zählung wird die Möglichkeit schaffen, einwandfreie Zahlen über Wohnungsnot und Wohnungsluzus zu beschaffen. Die Zählung hat auch den Zweck, die Arbeiten der Wohnungsämter zu erleichtern.

§ **Verlängerung der Früharbeit in Bäckereien.** Auch der Regierungspräsident in Potsdam hat für seinen Amtsbezirk die gemäß § 5 der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien vom 23. November 1918 — über die Früharbeit in Bäckereien und Konditoreien — zunächst bis zum 30. September 1925 erteilten Genehmigungen zur Verlegung der achtstündigen Betriebsruhe auf die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens bis zum 1. April 1926 unter den bisherigen Bedingungen verlängert.

Am nächsten Lohntage

vergeßt nicht, für die **Zeppelin-Eckener-Spende** zu sammeln! **Süß den Betrag an die nächste Reichsbankstelle, an eine Bank oder Sparkasse ab, oder zahlt ihn auf das Postcheckkonto Stuttgart Nummer 5845 ein.**

Zeppelin-Eckener-Spende
Berlin W 50

Einum. Am Sonntag fand hier selbst eine Kirchenvisitation durch den Herrn Superintendenten Nahn aus Fehrbellin statt. Die Kirche war festlich geschmückt. Der Männergesangsverein trug zwei Lieder vor: „Wie mit grimwigem Unverstand“ und „Hörre meine Seele“. Nach der Predigt des Ortspfarrers, Herrn Curds, wandte sich der Herr Superintendent an die Hausväter und Mütter und an die konfirmierte Jugend. Am Nachmittag fand ein Kindergottesdienst und die Prüfung der Konfirmanden statt. Beendet wurde die Visitation durch eine Konferenz des Herrn Viktors mit dem Gemeindekirchenrat.

Pantow, 20. Oktober. Ein großer Dachstuhlbrand brach gestern abend im Hause Berliner Straße 88 in Pantow aus. Das Feuer griff mit großer Geschwindigkeit um sich, daß es den zahlreichen Böschzügen, die erschienen waren, nicht gelang, den Dachstuhl zu retten. Die Wohnungen im dritten Stock erlitten durch Wasser erheblichen Schaden. Nach den Feststellungen des Brandbezugsrates der Kriminalpolizei liegt Brandstiftung vor.

Eifenach. Ein auffälliges plötzliches Mindersterben, das sich in letzter Zeit in verschiedenen Teilen Thüringens, besonders in Meringer Land in besorgniserregender Weise mehrte, nötigte, den Gründen nachzugehen. Als Ursache konnte fast in allen Fällen festgestellt werden, daß die Tiere Fremdkörper (Draht) mitgefressen hatten. Die Landwirtschaftskammer für Sachsen-Meiningen hat auf Grund,

eingehender Untersuchungen festgestellt, daß es sich durchweg um Kupferdraht handelte, der zweifellos beim Legen von Telephon-, Telegraphen- und Lichtleitungen von den ausübenden Arbeitern achlos auf Wiesen und Felder geworfen worden ist. Die Landwirtschaftskammer wird in nachweisbaren Fällen gegen die Schuldigen in entsprechender Weise einschreiten und Schadenersatz beanspruchen.

Freiberg, 20. Oktober. Eine vierzigjährige Arbeiterfrau in Freiberg (Sachsen) jesselte ihrem Mann unter dem Vorwande, einen Scherz mit ihm treiben zu wollen, die Hände und verband ihm die Augen. Dann schlug sie ihn von hinten mit einem Beil nieder. Dem Angegriffenen gelang es jedoch, zu flüchten und Hilfe herbeizurufen. Die Frau wurde verhaftet.

Dresden. Jeder Geflügelzüchter, der seine Zucht nicht in's Blaue hinein, sondern nach einer gewissen Methode unter Benutzung der auf diesem Gebiete gesammelten praktischen Erfahrungen, betreibt, weiß heute, daß es zur Erzielung gezüchteter Geflügel, vieler Eier und eines zahlreichen Nachwuchses kein besseres Mittel gibt als das Füttern mit Spratt's Geflügelfutter. Die seit 60 Jahren glänzend bewährten Spratt'schen Fabrikate sind nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt fast in der ganzen Welt überall eingeführt, weniger bekannt dürfte es dagegen sein, daß die Herstellerin derselben, die Spratt's Aktiengesellschaft in Berlin-Rummelsburg, die mannigfaltigsten Gebrauchsgegenstände für Geflügel liefert, die von allen denen, die sie einmal benutzen, wegen ihrer praktischen und vorteilhaften Eigenschaften in hohem Grade geschätzt werden und die dabei sehr preiswürdig sind. Es gehören hierhin z. B. galvanisierte Futterfässer, Futtertrichter, Fontänen, Trög für Geflügel und Kaninchen, Porzellaneier, Fußringe etc. Alle diese Gegenstände, die teilweise patentiert oder gesetzlich geschützt sind, sind praktisch auf's beste erprobt. Ebenso vorzüglich in ihrer Art sind Spratt's Gebrauchsgegenstände für Hunde, wie Anstellungsketten, Halsbänder, Futterschüsseln, Bürsten, Stahldrahtkäme, Nadel- und Kupfkämme, und jedem Geflügel- oder Hundebesitzer, der auf das gute Aussehen und das Wohlbefinden seiner Tiere Wert legt, kann daher nur dringend empfohlen werden, sich wegen solcher Gegenstände mit der genannten Firma in Verbindung zu setzen.

Dächer prüfen! Bevor des Winters Stürme brausen, sollte jeder Hausbesitzer das Dach seines Gebäudes einer Musterung unterziehen. Denn wie häufig lodert ein loderer Ziegel die anderen, wie ja auch ein lozterer Mensch andere lodert macht. Und manches lötlige Klappern in Wintermächten rührt von einem wadlig gewordenen Ziegelstein oder invalid gewordenen Wetterhahn her! Siebt dann der Schnee herab, so sieht er durch einen Dachris leicht eine größere Fläche des Bodens voll. Also: keine Ursachen, große Schadenwirkungen. Auch die Mieter haben darauf zu achten, daß bei stürmischen, nassem Wetter die Fenster ihres Bodenraums geschlossen und deren Scheiben ganz sind. Dasselbe gilt von den Kellerfenstern. Auch sind schadhafte Jalousien am besten noch vor Eintritt des winterlichen Wetters in Ordnung zu bringen. Ein gleiches gilt von schadhafte Gartensäunen, lozer gewordenen Firmenschildern und Schaukästen, Blumenfensterbrettern, durch Verrottung gefährlich gewordenen Tüngergruben- und Wägrubendäcken usw. — Bald wird es wieder heißen: Türen zu!

Am 19. Oktober geht die Sonne erst halb sieben Uhr auf, um bereits punkt fünf Uhr wieder zu verschwinden. Es kommt nun bald die Zeit, wo wir uns frühmorgens bei künstlichem Lichte ankleiden und abends bei Laternenlicht von unserer Arbeitsstätte heimkehren. Die Tages- und Nachtstunden des 19. Oktobers entspricht der Tagesspanne des 22. Februars. Wir ersehen hieraus, wie tief wir schon in die unwirtliche Zeit hineingekrachen sind!

Wann soll man Wasser trinken? Über diese Frage schreibt uns ein Arzt: Jedenfalls nicht zu oft! Die Gewohnheit mancher Kinder, nämlich einmal zum Wasserhahn zu laufen, um zu trinken, ist eine Unart. Man trinke nur, wenn man Durst hat. Leider wird das Wassertrinken, ähnlich dem Biertrinken der Männer und dem Kaffeetrinken der Frauen, bei vielen Menschen zu einer Art Leidenschaft. Zu viel Wasser im Leib belastet unnötig die innere Organe, läßt die Niere nicht zur Ruhe kommen, und erschläft den Körper, statt diesen zu kräftigen. Frühmorgens einen Schäl Wasser zu trinken ist ohne Zweifel gesund. Unmittelbar nach der Mahlzeit trinke man jedoch nicht ohne Durst, der nach hart gewürzten oder fetten Speisen leicht eintritt. Am wenigsten dem Körper zuträglich ist das Trinken vor dem Zubettgehen. Sogar würde mancher, der über schlechten Schlaf klagt, weniger trinken, wenn er wüßte, daß das viele Vollsaßen des Leibes mit ... teiten die Ursache seiner Schlaflosigkeit ist.

§ Jubiläumstage. 3. Oktober: Enthüllung des Bavaria-Denkmal 1850. — 7. Eröffnung des Volkhilfens Karlsruhe 1825. — 10. Paul Krüger (Dom Paul), Präsident der ehem. Süda. Republik, geb. im Tsh. Colesberg 1825. — 11. C. F. Meyer, geb. 1825. — 15. Th. Solemann, geb. 1875. — 23. Adalb. Eißler, Schriftsteller, geb. Oberplan. 1805. — 25. Joh. Strauß, Tanz- und Operettenkomponist, geb. Wien 1825. — 26. Schmutz Graf v. Wollte, preuß. Generalleutnant, geb. Warkum 1800. — 28. Max Müller, geb. 1900. — 29. Siffen der deutl. e. F. ange in Schant 1900,

Paris und Locarno.

(Pariser Brief.)

Sehr große Beilebung herrscht in den politischen Kreisen über die von der Tagung zu Locarno zu erwartenden Dinge. Zwar haben die Zeitungen in letzten Leitern über den Optimismus berichtet, mit dem die Konferenz begonnen haben soll, aber man ist sich hier darüber im klaren, daß die Geschäfte von Locarno nicht über jeden für Frankreich ungünstigen Zufall erhaben sind. Die Auffassung der Presse von der Ungefährlichkeit der Aktion Tschitscherins teilen heute nur wenige der ernst zu nehmenden Politiker und viele von ihnen messen seiner Sprache eine große Bedeutung bei. Das große Fragezeichen in der Sache, das hört man aus allen Gesprächen heraus, ist die Haltung Deutschlands. Der Sowjetkommisär, so rechnet man, bemüht sich, die Verhandlungen über den Sicherheitspakt als einen machiavellistischen Plan des Londoner Kabinetts hinzustellen, der darauf abzielt, Rußland diplomatisch wie wirtschaftlich einzukreisen. Und in der Tat dürfte ja auch das Ziel sein, Deutschland zum Zusammengehen mit den Oststaaten und dem Völkerbunde zu bringen, — aber doch keinesfalls, Rußland zu isolieren, das man im Gegenteil gern denselben Weg gehen sähe wie Deutschland. Wenn nun Tschitscherin behauptet und versucht, glauben zu machen, es sei möglich, dem englisch-französisch-belgischen Bloc einen russisch-polnisch-deutschen entgegenzustellen, dem sich möglicherweise noch das ungewiß hin- und herschwappende Italien beigesellen könnte, so fragt man sich hier voll ängstlicher Ungewißheit: Ist das Wahrheit oder Bluff?

Was es auch sei, man weiß hier: Deutschland spielt das Spiel in Locarno. Seine Karte entscheidet, seine Haltung wird am Schluß den Ausschlag geben. Und daher ist es sehr peinlich für Frankreich, hören zu müssen, daß Tschitscherin in denselben Tönen redet wie Stresemann, daß hier eine Sprache gesprochen wird, ein Duett gespielt, das genau abgestimmt, gut einübt und geprobt sein muß. Selbst für diejenigen, die in dieser Sache zu gern einen Bluff sehen möchten, liegt etwas Beunruhigendes in der zur Schau getragenen Harmonie. Sie müssen sich in Kenntnis des Charakters Herrn Tschitscherins entscheiden sagen, daß er sich gewiß nicht ohne Grund für die Rolle eines „Brillant Second“ hergeben wird. Man kann sich doch nicht recht vorstellen, daß Maslow sich mit den ihm auf industriellem und wirtschaftlichem Gebiete gemachten Zugeständnissen als hinlänglich bezahlt erklären könnte. Auch die Anleihe in Höhe von 100 Millionen Mark, von der hier gesprochen wird, dürfte doch nicht ausreichen; wer Augen hat zu sehen, der muß hier sehen. Es handelt sich hier um ein doppeltes Spiel Deutschlands und Rußlands, das Polen schädigen soll. Daß beide Staaten damit kein Glück haben werden, gilt zwar als ausgemacht — aber die bloße Tatsache dieses Spiels genügt schon, um hier die ernstesten Besorgnisse wachzurufen; man ist sich bewußt, daß Frankreich seit dem Jahre 1919 nie in einer so großen Gefahr geschwebt hat wie zur gegenwärtigen Stunde.

Außer der russisch-deutsch-polnischen Frage beschäftigt noch eine weitere Materie stark die französischen Politiker: die doppelte des Rheinlandes und des Saargebietes. Sauerwein läßt sich im „Matin“ darüber so vernehmen: „Das Saarbecken wird vom Völkerbund verwaltet. Das besetzte Gebiet untersteht der Vorkonferenz. Jede Veränderung in seiner Verwaltung ist mit der tatsächlichen Entwaffnung Deutschlands auf das engste verknüpft. Das, was ein französischer Minister denen des Reichs antworten kann, ist, daß der Sicherheitspakt von großem moralischen Werte ist: er bedeutet den Beginn einer neuen Ära; sicherlich muß er eine Entspannung herbeiführen, und diese Entspannung wird sich in allen Einzelheiten der Beziehungen Deutschlands zu seinem Nachbar, also auch hinsichtlich der Verwaltung des Rheinlands geltend machen.“ Also sprach Sauerwein. Aus der starken Beschäftigung der hiesigen Presse mit den Angelegenheiten des Rhein- und Saargebietes ist jedenfalls zu erkennen, daß man allgemein damit rechnet, daß Deutschland auf der Konferenz zu London die „Kölner Frage“ und auch die der saarländischen Verwaltung erheben wird. Diese Entscheidung dürfte stark von England abhängen oder besser gesagt davon, wie sich England und Frankreich in dieser Hinsicht verständigen werden. Wenn Frankreich im Rheinlande Frieden haben will, kann es ihn schließlich

nur von England bekommen. Dieses aber wird ihm eine Gegenrechnung vorlegen und seinerseits Garantie fordern. Worauf werden sie hinauslaufen? Vielleicht wird England den Wunsch aussprechen, daß Frankreich den Bau seiner Unterseeboote einstellt. Der Wunsch wäre von der Seite Englands verständlich. Wird er aber von französischer Seite verstanden werden? — Die Zeit wird lehren, wie weit der Friedenswille der Welt geht und gehen will.

Artikel 16.

Bei den gegenwärtigen Verhandlungen auf der Sicherheitskonferenz in Locarno dreht sich der größte Teil der Besprechungen um den Artikel 16.

Dieser Artikel ist eine Bestimmung der Völkerbundsatzungen und enthält u. a. die Maßnahmen, die gegen eins der Bundesmitglieder angewendet werden sollen, das zu einem Kriege schreitet. Es werden darin Verpflichtungen der anderen Bundesmitglieder festgelegt, die sofort alle Handels- und Finanzbeziehungen zu dem kriegerischen Mitgliede abzubrechen haben. Der Völkerbundrat hat in diesem Falle den verschiedenen beteiligten Regierungen vorzuschlagen, mit welchen Land-, See- und Luftstreitkräften jedes Bundesmitglied für seinen Teil zu der bewaffneten Macht beizutragen habe. Die Bundesmitglieder sagen sich außerdem wechselseitige Unterstützung bei allen Maßnahmen zu. Ein Mitgliede, das sich der Verletzung einer aus der Satzung entspringenden Verpflichtung schuldig macht, kann aus dem Bunde ausgeschlossen werden.

Es ist sofort erkennbar, daß dieser Artikel 16 für Deutschland für den Fall des Eintritts in den Völkerbund in dieser Form unannehmbar ist, denn es müßte größte Bedenken in Deutschland hervorrufen, wenn Frankreich, England, Italien und Belgien aus diesem Artikel ihr Recht zum Durchmarsch durch Deutschland herleiten, falls eine kriegerische Aktion gegen ein Mitglied von Deutschland gelegenes Land notwendig wird.

Weiterhin würde sich Deutschland verpflichten, an den wirtschaftlichen und finanziellen Boykottmaßnahmen gegen einen Friedensbrecher teilzunehmen. Daraus ergäbe sich die Gefahr für Deutschland, daß es sich in Kriegszustand mit den Boykottierten setzt, dem Risiko eines Krieges aber können wir uns um keinen Preis aussetzen.

Schließlich begibt sich Deutschland bei Anerkennung des Artikels 16 in eine arge Zwangslage. Es heißt nämlich darin, daß die Verhängung von Sanktionen in Zusammenhang damit gebracht werde, daß ein „Angrifer“ vorhanden sei. Wie nun aber, wenn Rußland Polen angreife? Deutschland müßte in diesem Falle wider sein besseres Wissen, um die Beteiligung an Sanktionen gegen Rußland zu vermeiden, Rußland als den Nichtangreifer erklären.

All diese Auslegungen, die der Artikel 16 zuläßt und die hier nur andeutungsweise gestreift werden können, bergen für Deutschland eine schwere Gefahr in sich. Wir errichten damit nicht die Sicherheit Deutschlands, wenn die deutsche Delegation die Annahme dieses Artikels zugäbe, sondern wir würden eine neue schwere Gefahr schaffen. Artikel 16 enthält den Keim zu schweren kriegerischen Verwicklungen, in die sich aber das deutsche Volk nicht leichtfertig begeben darf und im übrigen auch nicht kann, da es ja völlig entwaffnet ist.

Falls im übrigen die in Locarno vertretenen Regierungen von ihrer harten Behauptung auf Artikel 16 nicht ab-

gehen und ihm eine Form geben, die für Deutschland annehmbar ist, und falls sie nicht die schweren Konfliktpunkte, die in der jetzigen Fassung des Artikels enthalten sind, beiseitigen, wird es der deutschen Delegation unmöglich gemacht, zur Einigung und zur Befriedung Europas ihren Anteil beizutragen.

Die Unterdrückung der deutschen Minderheiten.

4 Südtirol. Wie aus Bozen gemeldet wird, wird mit sofortiger Wirkung bei allen italienischen Gerichten nur noch die italienische Sprache gestattet. Dieser Beschluß richtet sich gegen die Südtiroler. Bisher war bei den Gerichten das Deutsche als Verhandlungssprache gebuldet. Auch Eingaben in deutscher Sprache wurden angenommen. Jetzt werden solche Eingaben entweder gar nicht mehr angenommen, oder werden als unglücklich betrachtet. Die deutschen Parteien müssen die Verhandlungen durch Dolmetscher aufnehmen, wodurch große Kosten erwachsen.

Schlesien. Das tschechische Blatt in Prag, „Narodny Listy“ schreibt: „Die Welt unterliegt demselben Irrtum, dem wir einst unterlagen, als wir glaubten, daß es eine Gewähr für die Pazifizierung Europas biete, wenn man Deutschland maßvoll entgegenrete. Man hat gerade das Gegenteil erreicht, gerade wie wir durch unsere maßvolle Politik unseren Deutschen gegenüber das Gegenteil erreicht haben; die Deutschen sehen jedes Entgegenkommen als ein Zeichen von Angst und Nachgiebigkeit an. Wir müssen uns zusammenrücken, um der immer größer werdenden deutschen Gefahr in der Tschechoslowakei zu begegnen.“

Polen. Die Verwaltung der Laurahütte im polnisch-Oberschlesien hat sämtlichen in den Gruben des Rgnbinder Reviers beschäftigten deutschen Beamten gekündigt. Ihnen ist freigestellt worden, sich als Arbeiter weiter zu betätigen.

Inland und Ausland.

* Mißerfolg der kommunistischen Generalstreikparole in Frankreich. Der von der kommunistischen Partei angesetzte 48stündige Generalstreik in ganz Frankreich hat vielfache Störungen im Verkehrsleben zur Folge gehabt. Die Angehörigen der Straßenbahn und der Autotaxi-Gesellschaften haben die Arbeit teilweise eingestellt. Autodroshken fehlten vollständig. Die von den Kommunisten ausgegebene Parole wird aber kaum ein größeres Echo bei der Arbeiterschaft finden, weil die Arbeiterverbände an ihre Mitglieder die Weisung erteilt haben, sich des Streiks zu enthalten. Die Kohlenarbeiter, Eisenbahner und Seeleute haben beschlossen, weiter zu arbeiten.

* Polnisch-tschechische Handelsvertragsverhandlungen. Dieser Tage hat die polnische Regierung ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in Verhandlungen über die zwischen Polen und der Tschechoslowakei entstandenen wirtschaftlichen Unstimmigkeiten erklärt. Die Verhandlungen sollen in der zweiten Hälfte des Oktober begonnen werden. Der tschechische Gesandte Dr. Glieder in Warschau hielt mit dem Direktor der politischen Abteilung des polnischen Außenministeriums Dr. Bader eine Konferenz ab, in der die mit der Durchführung des polnisch-tschechischen Handelsvertrages zusammenhängenden Fragen besprochen wurden.

* Attentat auf den rumänischen Gesandten in Sofia. Wie die Blätter aus Sofia melden, wurden auf den rumänischen Gesandten Bucurescu bei einem Autoausflug von Unbekannten Schüsse abgegeben. Der Vorkonferenz, der sich in Begleitung seiner Gattin befand, blieb unverletzt. Seine Gattin erlitt einen Krampfanfall. Die Attentäter konnten nicht entkommen.

* Attentat gegen italienische Faschisten. Auf dem Hauptbahnhof von Goetz in Italien empfingen der Stationschef und dessen Stellvertreter ein Paket, das beim Öffnen explodierte und beide schwer verletzte. Das aus Brescia stammende Paket war eigentlich an die Station Goetz-Monte Santo adressiert, deren Chef Sekretär der faschistischen Partei ist, und war nur durch einen Irrtum auf dem Hauptbahnhof Goetz eingetroffen.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman

von Gertrud von Brodorski.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923.

(Nachdr. verb.)

23) „Ein Roman!“ versuchte Elenzpoel zu spötteln. „Meinetwegen, Herr Doktor! Jedenfalls kein völlig unwahrscheinlicher. Halten wir nun die sichereren Punkte fest: der Graf unternimmt einen nächtlichen Ausflug, den er aufänglichste vor seinem Bruder zu verbergen bestrebt ist. Inzwischen wird der ältere Graf erschossen, und zwar von einem Wesen, das die Absicht gehabt haben muß, seine wirkliche Größe und seine Fußspuren zu verdecken.“ „Um!“ „Stimmen Sie mir nicht bei, Herr Doktor?“ „Ich vermag vor allem meiner eigenen Hypothese nicht mehr völlig beizustimmen. Es sind da zwei Dinge, die mich stutzig machen.“ „Welche beiden Dinge?“ „Einmal meine Ansicht über das Boot, die ich schon bei der Besichtigung des Ufers äußerte. Das Boot hätte bei dem schwachen Wellengange in der Nähe des Ufers bleiben müssen.“ „Und zweitens?“ „Zweitens der Umstand, daß der Graf das Terrain mit den Fußspuren, die er doch als die seinigen wiedererkennen mußte, absperrten ließ und sie der Polizei gewissermaßen ganz ostentativ unter die Nase hielt.“ „Ja, da haben Sie recht! Wahrschäftig!“ „Bud wurde auf einmal wieder sehr erregt.“ „Unsere nächstliegende Aufgabe wäre meines Erachtens die, nach dem Verbleib des Bootes zu forschen“, fuhr Elenzpoel fort. „Ferner müßten wir versuchen, über das Ziel des nächtlichen Ausfluges Klarheit zu erhalten. Das beste Mittel dazu würde eine genaue Untersuchung des gesamten Seeufers sein. Soviel ich weiß, hat der See fast überall Sandstrand. Sollte meine Hypothese zutreffen, so müßten

an irgendeinem Punkte dieses Strandes Fußspuren des Grafen zu finden sein.“

Bud wurde eifrig.

„Ich könnte mir sofort telephonisch zwei Beamte aus Belgum kommen lassen und mit der Untersuchung beginnen.“ „Ja, das wäre gut. Wir müssen damit rechnen, daß die Untersuchung mehrere Tage in Anspruch nimmt. Der Klein-Belgower See hat einen beträchtlichen Umfang. Und es ist zu befürchten, daß das Wetter umschlägt und ein plötzlich einsetzender Regen eventuell vorhandene Spuren verwischt.“

„Keine Sorge, Herr Doktor! Wir werden dem Regen zuvorkommen!“

Bud lächelte ausgelassen. Seine Laune war wieder in die Höhe geschossen, seitdem er ein deutliches Ziel vor sich sah. Er fieberte vor Jagdeifer.

„Ich werde inzwischen die Papiere durchsuchen“, sagte Elenzpoel. „Ich habe immer das Gefühl, daß die Spur sich in unserer unmittelbaren Nähe befindet. Daß wir eigentlich nur die Hände auszustrecken brauchen, um sie zu greifen.“

Er brach plötzlich ab. Das Küchenmädchen Tine im schwarzen Kleide und blendend weißer Schürze, das rote Haar straff aus der sommerprossigen Stirn in die Höhe gekämmt und am Hinterkopfe zu einem biden Knoten zusammengenebelt, kam mit lautlosen Schritten über den Rasen und meldete, daß die Frau Gräfin die Herren zu Tisch bitten ließe.

6. Kapitel.

Am Abend des Begräbnistages des Grafen Edart Werweldt ließ sich Elenzpoel bei Rentad Merweldt melden.

Der junge Graf hatte an der Beerdigung seines Bruders teilgenommen und sich unmittelbar nach seiner Rückkehr wieder in sein Zimmer zurückgezogen, das er im Laufe dieser drei Tage nicht verlassen hatte.

Durch den auf der anderen Seite des Fremdenflügels einquartierten Polizisten Biedermann hatte Elenzpoel in Erfahrung gebracht, daß der Graf sich aus der Bibliothek hatte Bücher kommen lassen und seine Tage mit Lesen zu-

brachte. Er schien somit der Entwicklung der Dinge ohne sonderliche Erregung entgegenzusehen.

Als Elenzpoel bei ihm eintrat, erhob er sich von seinem Fensterplatz, von dem aus er augenscheinlich in den Park hinausgeblickt hatte.

Er war blaß und hatte einen ersten Zug um den Mund, der seinem mageren Gesicht mit der scharf vorspringenden Nase einen fast finsternen Ausdruck verlieh. Seine tief liegenden Augen blickten verschleiert. Er machte den Eindruck eines unglücklichen und hilflosen Menschen, der durch ein geheimnisvolles Schicksal aus seiner Bahn geschleudert worden ist.

„Wie Sie schon richtig vermutet haben werden, komme ich in der uns beide in gleicher Weise beschäftigenden Angelegenheit, Herr Graf“, begann Elenzpoel, nachdem er der Aufforderung des Grafen, Platz zu nehmen, Folge geleistet hatte.

Der Graf wandte ihm mit einer lebhaften Bewegung das Gesicht zu.

„Haben die Nachforschungen endlich irgendein Ergebnis gezeitigt?“

„Endlich?“

„Ja. Sie lächeln über meine Ungeduld, Herr Doktor! Aber für mich sind diese drei Tage sehr lang gewesen.“

„Ich kann es mir vorstellen, Herr Graf.“

Elenzpoel lehnte die Zigarette ab, die der Graf ihm anbot. Er kreuzte die Hände über seinem Knie und sagte mit raschem Entschlusse eine Hemmung niederkämpfend, die sich ihm noch im letzten Augenblick in den Weg stellen wollte: „Die Nachforschungen haben verschiedene wichtige Ergebnisse gezeitigt, Herr Graf. Verschiedene Ergebnisse, die unter Umständen für Sie ganz außerordentlich belastend werden könnten!“

Er vermied es, den Grafen anzusehen. Er wartete mit angehaltenem Atem auf eine Antwort.

Die Antwort kam nicht gleich. Elenzpoel wartete einige Sekunden. Dann hob er den Blick bis zum Gesicht des Grafen.

Einfache Formen des Postverkehrs

Von M. Struve.

Der Weltpostverein, dessen Schöpfer zu sein, das unerschöpfliche Verdienst des deutschen Generalpostmeisters Stephan ist, kann in diesen Tagen auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Es ist allgemein bekannt, welche ungeheure Bedeutung dieses Wert, das auch den Weltkrieg ohne Fährnisse überdauert hat, für den internationalen Verkehr gewonnen hat. Die Weltpost bedient sich selbstverständlich aller Erzeugnisse, die auf den verschiedensten Gebieten bis in die neueste Zeit hinein gemacht worden sind.

Trotzdem findet sich in dem neuzeitlichen Postverkehr noch vielfach die einfachste Form der Beförderung von Poststücken, nämlich die mittels Botenpost. Abgesehen von der historischen Bedeutung der Botengänge, die gerade in den Kulturstaaten in ihrer Häufigkeit als das letzte und beste Glied der mannigfachen Beförderungsmittel anzusehen und insofern sehr entwickelt sind, findet in den ungeheuren Gebieten der außereuropäischen Länder, wo Einrichtungen der neuzeitlichen Erfindungen noch nicht bestehen, der Postdienst mit Fußboten die ausgedehnteste Anwendung. Die schwierigsten Erörterungen im sibirischen Reich beispielsweise werden überall dort, wo keine schiffbaren Flüsse oder Kanäle den Verkehr vermitteln, fast ausschließlich von Botenposten bewältigt. Dasselbe gilt meist von den Ländern in Asien.

Daß dieser Postdienst mitunter ein solcher von einschneidender Art ist, versteht sich von selbst. In Marokko zum Beispiel liefen noch vor kurzem die Postboten die lange Strecke zwischen Tanger und Fez in vier, zwischen Tanger und Marrakesch in sieben Tagen. Sie nährten sich schlecht, schliefen mit einigen Feigen und einem Stück Brot vorlieb und schlummerten auf freiem Felde, ob es Regenwetter oder Sonnenschein war. Um die Morgenstunden nicht zu verschlafen, hielten sie eine Art von Fünfschnur an das rechte Fußgelenk, die während des Schlafes sorgfältig mit Sand, wenn sie abgebrannt war, dem Schläfer in sehr feiner Weise zum Aufbruch machte. Diese Postboten hielten halt immer die gerade Linie. Sie durchwaten oder durchschwammen die Flüsse, kletterten über die Berghänge, auf denen ein geübtes Maultier straucheln würde, krochen auf allen Vieren vorwärts, krochten im Herbst ausgiebigen und anhaltenden Regengüssen, im Sommer der Hitze, im Winter dem Staube. So durchwanderten und durchliefen diese gepagten Menschen das weite Reich jahrein, jahraus. Raum am Ziele angekommen, ging es wieder weiter, ohne Rast und Ruh'.

Daß in den weniger zivilisierten oder tropischen Ländern die Postboten mancherlei Gefahren ausgesetzt sind, liegt auf der Hand. Namentlich ist dies dort der Fall, wo der Botengang die Begegnung mit reißenden Tieren zu wagen hat, wie beispielsweise in Vorderindien, wo Jahr für Jahr eine beträchtliche Zahl von Postboten von Tigern zerrissen wird.

Auf einer sehr niedrigen Stufe steht auch noch der Botendienst in den Negerländern Afrikas. Trotzdem aber muß geradezu in Erstaunen setzen, daß Postsendungen, welche beispielsweise aus dem Innern der Sudanländer oder aus den äquatorialen Regionen des dunklen Erdteils herrühren, die Küstestädte überhaupt erreichen. Mancher verschollene Afrikaforscher hat auf diese Weise ein Lebenszeichen von sich und Nachrichten über seine Tätigkeit dem Abendlande übermittelt, wenn diese manchmal auch erst nach Monaten, ja nach Jahr und Tag angekommen sind. Sogar auf einsamen Inseln des Ozeans befinden sich einfache Briefsammler (Tonnen, Risten und dergleichen), in die von vorübergehenden Schiffen Briefschaften eingelegt, beziehungsweise ausgehoben werden.

Aus aller Welt.

Wertvoller Schmuck im D-Tag gestohlen. Im D-Tag Köln-Hamburg wurde eine schwarze Lederne Aktentasche gestohlen, die eine etwa 70 Zentimeter lange mit 90 Perlen und Platinopferlüssen versehene Halskette und ein kleines mit Brillanten besetztes Kollier im Gesamtwerte von etwa 55 000 Mark enthielt.

Zwei Mädchen von einer Kleinbahn überfahren. Von

einem Eisenbahnzug der die Friedbahnbrücke in Mannheim passierenden Kleinbahn Mannheim-Sedenheim wurden ein 17-jähriges Lehramtsmädchen aus Offheim und ihre neunjährige Schwester überfahren. Erstere wurde sofort getötet, während die jüngere Schwester schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Haubtüberfall auf einen Gelddienstboten. In einem Hause der Stiftstraße in Altona verübte ein stellungloser verheirateter Kaufmann aus Hamburg einen Haubtüberfall auf einen Gelddienstboten, indem er ihm hinterläs mit einem Hammer auf den Kopf schlug. Der Täter flüchtete, konnte aber später festgenommen werden. Der schwerverletzte Gelddienstbote wurde ins Krankenhaus gebracht.

Mutter und drei Kinder tot aufgefunden. In einem Hause der Kleinen Spillinggasse in Frankfurt a. Main wurden von Hausbewohnern die Witwe Sophie Schmidt, eine Frau Werlein und deren drei Kinder tot aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Gasvergiftung vor. Ob es sich um Selbstmord oder um einen Unfall handelt, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Großfeuer. In der Cellulosewarenfabrik von Julius Schuster in Kirchrode bei Hannover brach ein Großfeuer aus, das die Fabrik bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Die Feuerwehr von Kirchrode und acht Wehren aus Hannover bekämpften den Brand. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Eine achtköpfige Goldmünzerbande festgenommen. In Elberfeld wurde eine achtköpfige Goldmünzerbande festgenommen. Es handelt sich um junge Leute im Alter bis zu 25 Jahren, die fast durchweg noch bei ihren Eltern wohnen. Sie hatten 50 Pfennigstücke gefälscht und in den Verkehr zu bringen versucht. Ihren Geständnissen zufolge ist es ihnen gelungen nach und nach 2000 Goldstücke unterzubringen. Ein erheblicher Teil dieses Geldes sowie die zur Herstellung benutzte Presse und die Matrizen wurden beschlagnahmt.

Erste Folgen eines Kraftwagenzusammenstoßes. In Dresden fuhr ein aus der Gellertstraße kommendes Berliner Privatauto in eine vom Zoologischen Garten kommende Kraftdroschke hinein. Die Kraftdroschke, deren linkes Hinterrad abgefahren wurde, geriet vermutlich durch Benzinplosion in Brand, der durch die sofort herbeigerufene Feuerwehr gelöscht wurde. Beide Wagen waren unbesetzt. Der Kraftdroschkenführer wurde leicht verletzt. Der Führer des Privatwagens flüchtete in den Großen Garten, wo er in der Nähe des Zoologischen Gartens mit einer Schußverletzung tot aufgefunden wurde.

Dampferunglück in der Ostsee. Der Hamburger Landdampfer Ostermoor I, der am 28. September von Stettin seine Fahrt nach Riga angetreten hatte, ist in der Nähe der Oberbank bei Swinemünde als Wrack aufgefunden worden. Von der aus acht Köpfen bestehenden Besatzung fehlt bisher jede Spur. Bei den Bergungsarbeiten am Wrack wurde durch Taucher festgestellt, daß das Rettungsboot des Dampfers fehlt. Es muß daher angenommen werden, daß die Besatzung beim Versuch, sich zu retten, untergegangen ist.

Ein Vergnügungsdampfer gekentert. An der Florida-Küste (Amerika) ist bei schwerem Seegang ein Vergnügungsdampfer gekentert. 17 Personen sind als Leichen geborgen worden. 15 werden noch vermißt. Weitere sechs Personen wurden leicht verletzt.

Eine Luftschiffhalle zusammengeklappt. Nach Meldungen aus Bordeaux in Frankreich ist auf dem Marineflugplatz eine im Bau befindliche Luftschiffhalle aus Metall in sich zusammengeklappt. Vier Arbeiter wurden verletzt.

Gartenmord in Dresden. Der Signalmaat Max Müller, der bei der Reichsmarine in Wilhelmshaven stationiert ist, weilte in Dresden zu Besuch seiner Frau Margarete Müller, geb. Jakob, in der Wohnung seiner Schwiegereltern in Dresden-Striesan. Abends um 10 Uhr nahm er mit seiner Frau Spaziergänge, kehrte aber nach einigen Tagen nachts von einem solchen Ausgang vollständig durchnäht allein zurück. Er gab an, seine Frau sei an der Blasewitzer Elbbrücke in die Elbe gefallen und ertrunken. Es sei ihm nicht möglich gewesen, sie in der Dunkelheit aus dem Wasser zu ziehen. Auf diese unwahrscheinlichen Angaben hin legten die Eltern und die beiden Brüder der Frau Müller die Kriminalpolizei in Kenntnis, die Müller zunächst festnahm. Nur fand man die Leiche der Frau Müller in der Nähe des Blasewitzer Hafens.

Die Leiche hing im Weidengestrüpp. Eine Frau gab an, daß sie an dem betreffenden Abend verzweifelte Hilferufe gehört habe. Müller legte ein umfassendes Geständnis ab.

Dänemarks letzter Scharfrichter. Karl Peter Hermann Christensen in Slagelse, der fast zwanzig Jahre hindurch das Amt eines Scharfrichters für ganz Dänemark versehen hat, ist zum 1. April gekündigt worden. Seit seiner Anstellung im Jahre 1906 hat der dänische Scharfrichter nicht ein einziges Mal sein Amt ausgeübt. Dagegen hat er mehrere Male als Büttel fungieren müssen, wenn das Gesetz Alberti zur Anwendung kam, das für verschiedene Vergehen Prügelstrafe festsetzt. Er hatte also im wesentlichen nichts anderes zu tun, als sein Gehalt einzufassieren, das übrigens nur dreitausend Kronen betrug. Jetzt will das Justizministerium also endlich sein Amt aufheben, das im Laufe der Jahre überflüssig geworden ist. Da der Scharfrichter nicht Beamter ist, erhält er auch keine Pension.

Diebesjagd in einer Klosterkirche. Zu einer nächtlichen Diebesjagd durch Kirche und Kloster kam es in der bekannten Kirche der Jungfrau zu St. Agostino in Rom. Ein Räuber, der es auf den überreichen Juwelenarmband der wunderartigen Madonnastatue abgesehen hatte, wurde durch die elektrischen Alarmglocken gefasst. Die Jagd dauerte stundenlang, bis schließlich der Flüchtling auf einer engen Wendeltreppe des Kirchturms gefasst werden konnte. Er entpuppte sich als ein brasilianischer Vagabond.

Bermitteltes

Die Kinderfrage in Rußland.

Wie aus Moskau geschrieben wird, hat man in Rußland jetzt neben anderen Fragen ein Problem zu lösen, das der Sowjetregierung allmählich über den Kopf zu wachsen droht. In der schweren Hungers- und Elendszeit wurden nämlich zahlreiche Kinder von den Eltern verlassen, so daß heute ganze Scharen elternloser Kinder Stadt und Land unsicher machen, indem sie sich mit den nötigen Lebensmitteln, so gut sie eben können, versorgen. Selbstverständlich geschieht dies in den seltensten Fällen in nützlicher Weise. Meist leben die Kinder ein richtiges Landstreicherleben, sie betteln sich von einer Stadt zur anderen durch, stehlen, was ihnen in die Finger gerät, und sind im übrigen schon als ganz junge Tröpfe von Grund aus verberbt und in allen Arten der Laster erfahren. Aus diesem Kinderheer rekrutieren sich die Verbrecher, und die Prostitution hat hier ihre immer fließende Quelle. Leider hat die Zahl der unglücklichen Kleinen eher zu als abgenommen, da jetzt schon Kinder, die noch ihre Eltern besitzen, aus Abenteurerlust den Landstreichern folgen, da deren Leben so verlockend aussieht, weil es keine Gehege und Verordnungen kennt und dort jeder tut, was in seinem Belieben steht. Die Sowjetregierung will nun einen großzügigen Versuch machen, um das große Kinderheer allmählich wieder in die menschliche Gesellschaft einzupflanzen. Die Kinder sollen eingepflegt und dann einzeln aufs Land zu Bauernfamilien geschickt werden. Jede Bauernfamilie, die ein solches Kind zu sich nimmt, bekommt überdies ein Stück Land und einen hübschen Wagen Geldes abgerechnet. Der Landstreifen soll allerdings später dem Adoptivkind als Geschenk des Staates zufallen.

Das Wachstum der Farbigen. Der englische Schriftsteller Leo Chr. Money hat in einer Studie über die Zukunft der weißen Rassen auf die unmittelbaren Folgen der Förderung der Volkshygiene in den farbigen Ländern hingewiesen. Er hat auf Grund der zuverlässigsten Statistiken festgestellt, daß die Gesamtbevölkerung der Erde 1921 1 850 Millionen Menschen betrug. Die Fortschritte der Wissenschaft aber und der unablässige Kampf gegen Krankheiten und Seuchen, der allmählich auch in den farbigen Ländern mit Energie und zielbewußt aufgenommen worden sei, führe zu einer Vermehrung der farbigen Rassen, mit der die weiße Rasse, die ohnedies nur 1/3 der Gesamtbevölkerung der Erde darstelle, sehr bald nicht mehr in die Schritt halten können. So wachse z. B. die Bevölkerung Japans (ca. 70 Millionen) um jährlich ca. 700 000 Menschen, während Großbritannien (ca. 50 Millionen) jährlich nur einen Zuwachs von 250 000 Menschen aufweist. Money kommt auf diesem Wege zu der Erklärung, daß die Verwirklichung des Völkerbundgedankens und unbedingte Vermeidung von Kriegen zwischen den weißen Völkern ein Gebot der Selbsterhaltung sei.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman

von Gertrud von Brodtkorff.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923.

(Nachdr. verb.)
Dies Gesicht war jetzt sehr blaß. Der finstere Zug von dessen hatte einem Ausdruck sonderbarer Verfürtheit Platz gemacht.

„Für mich — belastend?“
Die Stimme klang wie gewöhnt.
Eloenspoel sagte in mildem Tone: „Meiner persönlichen Überzeugung nach ist Ihre Unschuld vollkommen feststehend, Herr Graf!“

Er hörte das tiefe Aufatmen des anderen und fuhr in dem gleichen Tone fort: „Und eben deswegen — in Ihrem höchsten Interesse, Herr Graf, komme ich heute mit einer Bitte zu Ihnen.“

„Ja?“
Eloenspoel richtete seinen Blick groß und voll auf das Gesicht des Grafen.

„Ich bitte Sie, mich über den Zweck des Ausfluges zu orientieren, den Sie in der Nacht des 11. Juni unternommen haben!“

Der Graf wich dem Blicke des Detektivs nicht aus.
„Ich habe in der Nacht des 11. Juni keinen Ausflug unternommen“, sagte er ohne Besinnen.

Eloenspoel zuckte die Achseln.
„In Ihrem eigenen Interesse, Herr Graf.“
Mervelot stand auf.

„Ich schwöre Ihnen, daß ich mich in der Nacht des 11. Juni nicht aus diesem Zimmer entfernt habe. Ich habe mich bald nach dem Abendessen, das an jenem Tage etwas früher eingenommen wurde als gewöhnlich, zur Ruhe begeben und bin seit eingeschlafen.“

„Und die Spuren Ihrer Stiefel, Herr Graf?“
„Neben diese Stiefelspuren zermartete ich mir seit drei Tagen den Kopf, Doktor Eloenspoel. Ich finde keine andere

Lösung, als daß irgend jemand meine Stiefel entwendet und sich ihrer in der Absicht bedient hat, die Polizei auf eine falsche Fährte zu locken. Ich muß indessen zugeben, daß diese Lösung mir selbst ziemlich plump erscheint.“

Eloenspoel fand nicht gleich eine Antwort. Der Klang von Wahrheit, der in den Worten des Grafen lag, machte ihn betroffen.

„Wenn ich in der Tat irgendeine Ahnung davon gehabt hätte, daß es die Spuren meiner eigenen Stiefel sein könnten“, fuhr Mervelot, lebhafter werdend fort, „dann hätte ich sie doch am Morgen des 12. Juni mit geringer Mühe verwischen können. Ich selbst war ja der erste, der sie entdeckte. — Ich selbst habe sie ja durch Absperrung sorgfältig vor Zerstörung geschützt.“

Eloenspoel nickte. Ja, das war der nämliche Einwand, der ihm selber schon vor einigen Tagen in den Sinn gekommen war. Aber jetzt, im Munde des Grafen, schien er auf einmal einen ganz anderen Charakter bekommen zu haben.

Es schoß ihm durch den Kopf: „Der Graf kann die Fußspuren, die zu verwischen wohl nicht ganz so einfach gewesen wäre, wie er es in diesem Augenblicke gern darstellen möchte, abgekratzt haben, um der Polizei von vornherein einen Beweis seiner Unschuld in die Hand zu geben.“

Er runzelte unwillig die Stirn. Irgend etwas in ihm sträubte sich gegen diese Lösung.

„Ich halte es für das richtigste, Ihnen über den augenblicklichen Stand der Angelegenheit reinen Wein einzuschütten. Herr Graf! Vor einigen Tagen machte ich mich daran, die hinterlassenen Papiere Ihres Herrn Bruders zu durchsuchen, um möglicherweise eine Spur zu entdecken, die uns auf den Verfasser der Drohbriefe hinführen könnte. Ich hegte sogar die Hoffnung, daß Ihr Herr Bruder die beiden letzten Drohbriefe, deren Vorhandensein die Gräfin ja nur mutmaßte, nicht vernichtet, sondern unter seinen Papieren aufbewahrt haben würde. Diese Hoffnung hat sich indessen als trügerisch erwiesen. Dagegen entdeckte ich gleich zu Anfang meiner Untersuchung ein anderes wichtiges Schriftstück.“

Eloenspoel hielt inne und sah den Grafen scharf ins Auge.

„Dessen Züge drückten ungeheure Spannung aus.“

„Was war das für ein Schriftstück, Herr Doktor?“
„Es war das Testament Ihres Herrn Bruders“, sagte Eloenspoel, den Grafen unausgesetzt fixierend.

Die Spannung in Mervelots Zügen machte dem Ausdruck einer leisen Enttäuschung Platz.

„Das überrascht mich nicht sonderlich, Herr Doktor. Mein Bruder erwähnte mir gegenüber vor etwa 14 Tagen, daß er sein Testament gemacht hätte. Er hatte schon früher bisweilen Todesahnungen.“

Eloenspoel zog die Augenbrauen in die Höhe. „Ich muß nach diesen Mitteilungen annehmen, daß Sie auch über den Inhalt des Testaments vor dem Ableben Ihres Herrn Bruders orientiert gewesen sind.“

„Nein. Mein Bruder erwähnte mir gegenüber die bloße Tatsache. Es überraschte mich, offen gestanden ein wenig, daß er überhaupt von einem Testamente sprach. Da nach den landesüblichen Gebräuchen kein anderer als meine Schwägerin als nächste Erbin in Betracht kommen könnte, so war solches meinem Dafürhalten nach höchst überflüssig.“

Er verknümmerte, weil er Eloenspoel lächeln sah.
„Sie irren sich, Herr Graf! sagte der Detektiv mit besonderer Betonung. „Das Testament war keineswegs überflüssig.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich berichte die Tatsachen am besten wohl chronologisch. Ich fand also das Testament und hielt es für meine Pflicht, die Gräfin von meinem Funde in Kenntnis zu setzen. Diese zeigte sich über meine Mitteilung ganz außerordentlich erstaunt, da sie ihrer Angabe nach von der Existenz eines Testaments bisher keine Kenntnis gehabt hatte. Das machte mich stutzig. Ich schlug ihr vor, an den Amtsrichter Breitmann zu telefonieren und eine sofortige Öffnung des Testaments zu beantragen. Und nun kommt das Unerwartete, Herr Graf.“

Eloenspoel erhob unwillkürlich die Stimme.
(Fortf. folgt.)

Mühlen- und Interessenten.
Versammlung
 am Mittwoch, den 21. Oktober,
 abends 8 Uhr bei **Fritz Wolf**.

Ein sehr gut erhaltener
Winterüberzieher
 zu verkaufen. Wo? zu erfragen in
 der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Biete an:
Staubsauger
Saugling
 Preis Mark 75.—
G. Schreiber,
 Fehrbellin.

Herbamellen

haben Millionen seit 52 Jahren
 mit Erfolg im Gebrauch gegen

Husten,
Heiserkeit,
Katarrh und
Verschleimung.

Überall erhältlich
Beutel 25 Pfg.

Alleinige Fabrikanten

Ednard
Witte's Söhne
 Schokoladen- und
 Zuckerwarenfabrik
Wittenberge

50% Erdnußkuchenmehl,
Roggen- und Weizenkleie,

Roggenschrot,
Weizenschrot,
Gerstenschrot,
 liefert billigst

aus guter, gefun-
 der Ware, auf
 eigener Kraftan-
 lage hergestellt

G. Schreiber.

„Käse billig!“

Tafelkäse, deutsch, Edamer, rote
 Rinde, 9 Pfd. M. 7.—. **Delikatess-**
käse, deutsch, Tilsiter, runde Brote,
 9 Pfd. M. 7.— frei Haus gegen Nach-
 nahme. Ich garantiere für erstklassige
 Qualitäten.

E. Heinze, Hamburg 21.
 Hofweg Nr. 251.

Verzinkte Eimer,
 „ **Wannen.**
 „ **Maschinentöpfe,**
 „ **Wassermaschinentöpfe.**
Verzinnete Milchfannen,
 „ **Milchseimer,**
 „ **Milchsiebe,**
 „ **Milchmeßeimer**

vorrätig bei
G. Schreiber.

Suche sofort

Grundbesitz

einerl. welch. Art, städt. od. ländl.
 eotl. auch Geschäft od. Landwirtschaft.

F. Wilhelm Barenthin,
 Hamburg, Neuer Jungfernstieg 16a.

Kloben-Brennholz

auf Wunsch geschnitten und gespal-
 ten, liefert frei Haus

G. Schreiber.

Nach großer Anstrengung litt meine
 Frau vor 3 Jahren an heftiger, dop-
 pelseitiger Nias, vom Kreuz über die
 Schenkel bis zu den Knöcheln. Nichts
 wollte helfen, die Schmerzen waren beim
 Aufstehen und nachts im Bett beim
 Bewegen unerträglich. Gesamtbesinden,
 namentlich Schlaf litt sehr darunter.
 Auf Empfehlung Geheilter wandte ich
 mich an Herrn **G. Fuhs, Berlin,**
Kronenstr. 2 (II-3). Zu unserer
 Freude besserte es sich, trotz des Alters
 von 68 Jahren, sehr bald und in 10
 Wochen trat völlige Heilung ein, die sich
 bis jetzt beharrt. Wir sprechen unseren
 herzlichsten Dank aus. **Wilhelm**
Schulz, Berlin, Urbanstr. 106.

Routobücher

empfehlst **Ewald's Buchhandlung.**



Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und
 hervorragende Waschwir-
 kung! Dixin ist für jedes
 Waschverfahren geeignet.
 Besonders vorteilhaft für
 Maschinenwäsche zu ver-
 wenden!

Ohne Chlor.

Neuwahlen zu dem Provinziallandtage und zum Kreistage.

Die Stimmliste zur Provinziallandtags- und Kreis-
 tagswahl für den hiesigen Stadtbezirk liegt in der Zeit
 vom 25. Oktober 1925 bis einschließlich 7. November
 1925 im Rathause, Magistratsbüro, von vormittags 8—1
 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr zu jedermanns Einsicht aus.
 Während der Auslegungsfrist kann jeder, der die Wähler-
 liste für unrichtig oder unvollständig hält, bei der unter-
 zeichneten Gemeindebehörde dies unter Beibringung der etwa
 erforderlichen Beweismittel schriftlich anzeigen oder zur
 Niederschrift geben.

Fehrbellin, den 20. Oktober 1925.
 Der Magistrat.
 Dame.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht,
 daß nur die angeführten Ziegenböcke zum Decken in der
 Deckperiode 1925—26 benutzt werden dürfen. Ziegen-
 böcke, die von dem Stbausehschuß nicht angeführt oder dem
 Stbausehschuß nicht vorgestellt worden sind, dürfen zum Deck-
 ten fremder Ziegen nicht verwendet werden.

Ziegenbockhalter sowohl wie Ziegenhalter, die gegen
 die Vorschriften des Ziegenbockhaltungsgesetzes verstoßen,
 haben Geld- oder Haftstrafe zu gewärtigen.

Die Deckscheine sind sorgfältig aufzubewahren und an-
 zufüllen und dem Vorsitzenden des Ziegenzuchtvereins, Herrn
 Zahn, Brunnerstraße, abzugeben.

Fehrbellin, den 17. Oktober 1925.
 Der Magistrat.
 Dame.

Heute morgen verschied unerwartet und plötzlich
 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und
 Großvater, der **Gastwirt**

Christian Hertzberg

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigen hierdurch schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Ida Hertzberg nebst Kinder.

Hakenberg, den 20. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22.
 Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sonnabend nachmittag 3/4 3 Uhr entschlief plötzlich
 und unerwartet sanft unsere liebe Mutter & Großmutter

Emilie Nieter

geb. Ribbe

im Alter von 81 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrußt an im Namen der Hin-
 terbliebenen

Familie Oskar Bernet.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr
 in Elsterverda statt.

Anzeigen

Preiserhöhung

an alle auswärtigen Zeitun-
 gen vermittelt gewissenhaft,
 schnell, diskret und ohne
 die Geschäftsstelle der Fehrbelliner Zeitung.

Deutsches Landes-Theater.

Künstl. Leitung: **H. Oberreich-Berlin.**

Der größte Schlager
 der Gegenwart.

Noch nie dagewesener
 Erfolg.

Sonntag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr
 Hotel „Stadt Magdeburg“

Das Mädel aus der Akerstraße!

Ein Lebensbild in 4 Aufzügen von Dr. Ernst Bloch
 und Fritz Ghan.

Hervorragende Besetzung der einzelnen Rollen mit nur aller-
 ersten Kräften des Deutschen Landes-Theaters.

Der Vorverkauf findet statt in **Ewald's Buchhandlung.**

Familien- & Festabend

anlässlich des 25 jährigen Bestehens
 der Frauenhilfe Fehrbellin.

Sonntag, den 1. November 1925

abends 7 1/2 Uhr im Saale von Hotel „Stadt Magdeburg“

1. Prolog, 2. Festansprache, 3. Lichtbilder-
 vortrag, 4. Aufführung eines Festspiels, 5. Kaf-
 feetafel.

Eintritt 50 Pfg.

Der Ertrag ist zur Weihnachtsbescherung für die Armen,
 Kranken und Alten unserer Gemeinde bestimmt.

Jedermann herzlichst eingeladen.

Das Doppelquartett
des Berliner Lehrer- und Gesangsvereins

kommt am Sonnabend, den 28. November hier her.

Einwohner Fehrbellins, haltet Euch diesen Tag frei!

D. K. W.

Alleinvertauf unserer

Motor- und Fahrräder

für Fehrbellin und Umgegend zu vergeben. Interessent-
 en wollen sich sofort wenden an

Bishopauer-Motorenwerke Büro Berlin G. m. b. H.,
 Berlin G. 14., Kommandantenstr. 63/64.

Berliner Schlachttiermarkt.

Amlicher Bericht vom 14. Oktober 1925.

1. Rinder.

Preise p. Pfd.
 in Goldpf.

A. Ochsen:

- a) vollfleischige, ausgewästete 52—55
- b) vollfleischige, ausgewästete von 4—7 Jahren 45—48
- c) junge, fleisch., nicht ausgewästete und ältere aus-
 gemästete 38—42
- d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere —36

B. Bullen:

- a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 51—55
- b) vollfleischige jüngere 44—48
- c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—41

C. Färsen und Kühe:

- a) vollfleischige, ausgewästete Färsen 50—55
- b) vollfleischige, ausgewästete Kühe 40—46
- c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut ent-
 wickelte jüngere Kühe und Färsen 28—36
- d) mäßig genährte Kühe und Färsen 22—26
- e) gering genährte Kühe und Färsen 17—20

D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)

- 34—40

2. Kälber.

- a) Doppellender, feinstes Mast 90—100
- b) feinstes Mastkälber 75—85
- c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 60—70
- d) geringere Mast- und beste Mastkälber 45—55

3. Schafe.

A. Stallmastschafe:

- a) Mastlamm und jüngere Masthammel 47—53
- b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und
 gut genährte junge Schafe 38—43
- c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 25—30

B. Weidemastschafe:

- a) Mastlamm —
- b) geringe Lamm und Schafe —

3. Schweine.

- a) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund
 Lebendgewicht 88—90
- b) vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund
 Lebendgewicht 85—88
- c) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund.
 Lebendgewicht 80—84
- d) do. unter 160 Pfund Lebendgewicht 75—78
- e) do. unter 120 Pfund Lebendgewicht —
- f) do. über 120 Pfund Lebendgewicht —
- g) Sauen 75—79

Antrieb: 3155 Rinder, 1593 Kälber, 7895 Schafe, 7579 Schweine.

Markterlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern
 rege, bei Schweinen rege. Ausgesuchte Rinder über Notiz.

Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind an-
 gemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 16%, bei
 Schweinen 16%.